

# DON PASQUALE

Komische Oper von Gaetano Donizetti



**Don Pasquale:**

Aus Cornatto Don Pasquale,  
Hausbesitzer, hier zuständig,  
Ja, an Seel' und Leib lebendig,  
Don Pasquale, Hausbesitzer,  
Hat die Ehr', dir anzuzeigen,  
Daß er sich vermählen will.

Zwar bin ich nicht mehr ein Knabe,  
Doch da gut gelebt ich habe,  
Ist mir Saft und Kraft geblieben.  
Drum, Herr Neffe, mag's belieben,  
Seht mein Haus von draußen an!

2 *Ja, jetzt werde ich Wunder vollbringen – aus meiner harmonischen Feder  
– laßt bezaubernde Akzente herausfließen.  
Dem Maestro S. Mayr in tiefer Dankbarkeit gewidmet von Gaetano  
Donizetti, 18 Jahre alt – 5. November 1815*

# Don Pasquale

---

Opera buffa in drei Akten von Michele Accursi  
Musik von Gaetano Donizetti  
Deutsch von Otto Julius Bierbaum

Musikalische Leitung	GMD Naoshi Takahashi
Inszenierung	Susanne Knapp
Ausstattung	Wolfgang Clausnitzer
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Musikalische Einstudierung	Karl Friedrich Winter, Markus Teichler
Regieassistent	Isabelle Chastenier
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger
Hospitant	Annika Saskia Schubert

*Pause nach dem 2. Akt*

Don Pasquale, ein alter Junggeselle	László Varga
Doktor Malatesta, Arzt	Jason-Nandor Tomory
Ernesto, Neffe von Pasquale	Frank Unger
Norina	Madelaine Vogt
Ein Notar	Leander de Marel
Krankenschwester	Juliane Roscher-Zücker
Die ewige Oma	Monika Oberberg / Annemarie Wolff

Der Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters  
Extrachor  
Kleindarsteller: Erika Endt, Jürgen Lang, Peter Wolf

Es spielt die Erzgebirgische Philharmonie Aue.

*Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung der Inszenierung bei:  
Dussmann Service Deutschland GmbH  
EKA ERZGEBIRGSKLINIKUM ANNABERG gGmbH  
Gemeinnützigen Wohn- und Pflegezentrum Annaberg-Buchholz GmbH*

## Premiere am 24. April 2016

Abendspielleitung: Isabelle Chastenier; Ausstattungslitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Ilka Küthing, Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekorartion und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

*Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.*

## Die Handlung

### 1. Akt

Don Pasquale wartet ungeduldig auf seinen Hausarzt und Ratgeber in allen Lebenslagen, Doktor Malatesta, den er beauftragt hat, eine Ehefrau für ihn zu finden. Er will sich auf seine alten Tage verheiraten, um seinem widerspenstigen Neffen Ernesto einen Strich durch dessen Heiratspläne zu machen. Malatesta beschreibt Don Pasquale eine ideale Braut, die er bereits für ihn gefunden habe: Sofronia heißt sie, reizend ist sie, aus guter Familie, sparsam, sittsam, schüchtern und gehorsam, und, was das beste ist, sie ist Malatestas Schwester. Don Pasquale ist begeistert und will seine zukünftige Frau noch heute kennenlernen. Malatesta verspricht, sie zu holen. Seinen Neffen Ernesto stellt Don Pasquale vor die Wahl, entweder endlich die von ihm vorgeschlagene reiche Erbin zu heiraten oder das Haus zu verlassen - weil er jetzt nämlich selbst heiraten und eigene Kinder haben wird. Aber Ernesto ist verliebt in Norina; und diese Liebe will er nicht aufgeben. Don Pasquale wirft ihn aus dem Haus. Ernesto ist verzweifelt; er will nicht mehr leben. Besonders erbost ist er darüber, dass sein angeblich bester Freund Malatesta die Zukünftige des Onkels gesucht und gefunden hat. Noch kennt er Malatestas Plan nicht.

Norina denkt amüsiert über die Männer, die Liebe und ihre eigenen Verführungskünste nach. Auch sie wartet ungeduldig auf Doktor Malatesta. Der weiterhin verzweifelte Ernesto lässt ihr seinen Abschiedsbrief zukommen, den ihr der inzwischen angekommene Malatesta vorliest. In dem Brief steht, dass Ernesto wegen seiner nun hoffnungslosen Lage in die Ferne ziehen will. Malatesta glaubt das nicht und entwickelt vor Norina die Intrige, mit deren Hilfe er Ernesto und Norina zum Eheglück verhelfen will: Sie soll sich als Malatestas Schwester Sofronia ausgeben und verkleidet als züchtige Klosterschülerin Don Pasquale bezirzen, eine Scheinehe mit ihm eingehen und sich sofort nach der angeblichen Eheschließung in einen Ausbund der Hölle verwandeln, um dem Alten die Lust am Ehestand ein für allemal auszutreiben. Damit wäre der Weg für das junge Paar frei. Norina willigt ein.

### 2. Akt

Ernesto ergibt sich weiterhin dem Weltschmerz und dem Liebeskummer. Don Pasquale scheucht ihn aus dem Zimmer und präpariert sich für sein erstes Rendezvous mit seiner Zukünftigen. Malatesta stellt Don Pasquale seine angebliche Schwester vor und Norina erobert den Alten im Sturm. Auch ein (falscher) Notar steht schon parat, um die (Schein-)Ehe zu beglaubigen. Der Notar verlangt nach einem zweiten Zeugen, damit die Eheschließung rechtskräftig sei. Man bittet Ernesto, dessen Welt endgültig zusammenbricht, als er in der Braut seines Onkels seine geliebte Norina erkennt; doch Malatesta und Norina klären ihn über die Zusammenhänge auf, ohne dass Don Pasquale es bemerkt. Und Ernesto spielt mit. Wie verabredet verwandelt Norina sich direkt nach der Heirat in einen unerträglichen Quälgeist. Sie flirtet ungeniert vor Don Pasquale mit Ernesto und Malatesta, gibt hemmungslos Geld aus, bringt das ganze Hauswesen in Unordnung und hat für ihren Ehemann nur Verachtung und Beschimpfungen übrig.



### 3. Akt

Norina gibt weiterhin ungebremst Don Pasquales Geld aus; heute will sie ausgehen, ins Theater. Als Don Pasquale versucht, ihr das zu verbieten, kommt es zu einem Kampf, den der Alte verliert. Als Sofronia/Norina das Haus verlassen hat, findet ihr Mann einen Brief an sie, in dem sich ein unbekannter Liebhaber mit ihr zum heimlichen Treffen verabredet. Der verzweifelte, jetzt zur Scheidung entschlossene Don Pasquale bittet Malatesta um Hilfe. Der Doktor, der mit Ernesto verabredet hat, dass er die Rolle des heimlichen Liebhabers spielen wird, verspricht Don Pasquale, ihn von Sofronia zu befreien, wenn er ihm freie Hand lässt und ihm alle Vollmachten gibt, in seinem Sinn zu handeln. Don Pasquale willigt ein. Nachdem er beobachtet hat, wie Ernesto Norina/Sofronia ein Ständchen bringt, kommt es zum Eklat. Don Pasquale will seine treulose Frau aus dem Haus jagen. Da greift Malatesta ein und vollendet sein Spiel. Er erklärt seiner angeblichen Schwester, am nächsten Tag werde eine neue Herrin im Haus das Regiment übernehmen, Norina nämlich, Ernestos Frau. Die falsche Sofronia aber will erst weichen, wenn man sie von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt hat. Ernesto wird gerufen und Malatesta verkündet ihm, dass sein Onkel ihm Norina zur Frau gibt und dem jungen Paar eine stattliche Mitgift überlässt. Don Pasquale nickt und will Norina heute noch sehen, alles nur, damit er so schnell wie möglich seine schreckliche Ehefrau los wird. Jetzt erfährt er, dass die angebliche Sofronia eigentlich Norina ist. Das Spiel ist aus.



## Gaetano Donizetti

Domenico Gaetano Maria Donizetti wurde am 29. November 1797 in Borgo Canale vor den Toren von Bergamo geboren. Er war das zweitjüngste von sechs Kindern sehr armer Eltern; zur Zeit seiner Geburt lebte die Familie in einer Kellerwohnung außerhalb der Stadtmauern Bergamos. 1800 wurde der Vater Pförtner des städtischen Pfandhauses, in das die Familie 1808 einziehen konnte; die Mutter arbeitete als Näherin.

Im Alter von acht Jahren wurde Gaetano Donizetti in die Knabenchor-Sängerschule von Bergamo aufgenommen; sie war kurz zuvor von Simon Mayr gegründet worden, einem bekannten Opernkomponisten seiner Zeit, dessen Werke in ganz Europa aufgeführt wurden. Er war 1802 Kapellmeister an der Kirche Santa Maria Maggiore in Bergamo geworden und hatte 1805 den Knabenchor gegründet. Mayr unterrichtete Gaetano Donizetti neun Jahre lang in Gesang und Cembalo; die beiden verband eine lebenslange Freundschaft.

1815 schickte Mayr Donizetti nach Bologna zum Studium der Kirchenmusik. In dieser Zeit entstanden erste Kompositionen; Streichquartette, Symphonien und Messen, und auch eine erste einaktige Oper, „Pigmaliön“, die allerdings erst 1960 in Bergamo uraufgeführt wurde. Nach Bergamo zurückgekehrt, beschloss Donizetti, gegen den Willen seiner Eltern Opernkomponist zu werden. Im Streit verließ er sein Elternhaus und ging zum Militär. Dort komponierte er seine erste Oper, „Heinrich von Burgund“ und konnte sie 1818 in Venedig, wo sein Regiment gerade stationiert war, zur Aufführung bringen; das Libretto war von Bartolomeo Merelli, einem Schulfreund Donizettis, verfasst. Donizetti blieb bis zum Jahr 1822 Soldat – und komponierte Opern. Bis 1830 schrieb er über zwanzig Werke, unter anderem für Venedig, Mantua, Rom, Mailand, Turin, Genua und Neapel. Donizetti komponierte mit großer Leichtigkeit; im Schnitt schrieb er vier Opern pro Jahr. Und 1827 verpflichtete er sich, für den neapolitanischen Impresario Barbaja innerhalb von drei Jahren zwölf Opern zu produzieren!

1829 heiratete der Komponist Virginia Vasselli, die Tochter eines bekannten römischen Juristen, und ließ sich, jetzt Musikdirektor an den Königlichen Theatern, in Neapel nieder. 1830 gelang ihm dann mit der tragischen Oper „Anna Bolena“ in Mailand der große internationale Durchbruch. Ihr folgten 1832 „Der Liebestrank“, 1833 „Lucrezia Borgia“,

1834 „Maria Stuarda“ und 1835 „Lucia di Lammermoor“. 1834 war Donizetti zum Kapellmeister und Lehrer für Komposition am Konservatorium in Neapel ernannt worden, erhielt 1836 die Professur für die Lehre des Kontrapunktes und wurde 1838 auch Direktor des Instituts. Zwei Jahre später gab er – nach dem Tod seiner Frau und nachdem er Schwierigkeiten mit der Zensur in Neapel hatte – diese Stellung wieder auf, um nach Paris übersiedeln. Dort reüssierte er in der Großen Oper mit dem Werk „Die Favoritin“ und in der Opéra Comique mit der „Regimentstochter“.

1842 wurde Donizetti von Kaiser Ferdinand I. zum Kammerkapellmeister und Kaiserlichen Musikdirektor und Hofkomponisten in Wien ernannt. Ein Jahr später brachte er – wieder in Paris – „Don Pasquale“ zur Uraufführung. Schon wenige Monate danach zeigten sich beunruhigende Krankheitssymptome. Nach einem Zusammenbruch 1845 verschlechterte sich sein Zustand so sehr, dass er in einer psychiatrischen Klinik in der Nähe von Paris untergebracht wurde. Sein Neffe Andrea brachte ihn Anfang Oktober 1847 nach Bergamo zurück, wo er im Palazzo der Baronin Rosa Rota-Basoni gepflegt wurde. Er starb am 8. April 1848. Drei Tage später wurde sein Sarg durch die Stadt getragen, begleitet von drei Musikkapellen, 400 Fackelträgern und mehreren tausend Menschen.



Tadelt man, daß wir uns lieben,  
Dürfen wir uns nicht betrüben,  
Tadel ist von keiner Kraft.  
Andern Dingen mag das gelten,  
Kein Mißbilligen, kein Schelten  
Macht die Liebe tadelhaft.

*Johann Wolfgang von Goethe  
im Sommer 1823 in Marienbad  
an Ulrike von Levetzow*

**Don Pasquale:**

Ei, wohin in solcher Eile, schönes Fräulein, darf ich fragen?

**Norina:**

Ins Theater, ins Theater, Langeweile nach Gefallen zu verjagen.

**Don Pasquale:**

Na, und wenn der Mann bescheiden einen Einspruch würde wagen?

**Norina:**

Würde man sowas nicht leiden, denn der Mann hat nichts zu sagen.

**Don Pasquale:**

Nur nicht auf die Spitze treiben dies unglaubliche Betragen!  
Heut' zu Hause soll'n Sie bleiben, auf Ihr Zimmer gehen Sie!

**Norina:**

Nur nicht sich so sehr erregen!  
Alten Leuten ist zu raten, zeitig sich ins Bett zu legen.  
Alles andre morgen Früh!  
Marsch zu Bette, marsch zu Bette, wohl zu ruhen, gute Nacht!  
Ha ha!

12 (Im Sommer 1823 verliebte sich der 74jährige Goethe während eines Kuraufenthaltes in Marienbad in die 19jährige Ulrike von Levetzow und machte ihr einen Heiratsantrag.)

13

## Die geretteten Inseln

Ich beabsichtige nicht, den Lebenslauf Donizettis hier Schritt für Schritt, Oper für Oper zu beschreiben. Im Laufe von sechsundzwanzig Jahren hatte Donizetti mehr als siebenzig Opern geschrieben. Ja, wäre mit dieser aufreibenden Geistesthätigkeit nur alles gethan gewesen! In Italien muß aber der Komponist persönlich stets an Ort und Stelle kommen, die Stimmen seiner Sänger studieren und die Oper dirigieren. Als der alte Simon Mayr in Neapel (wo er die Eröffnungskantate für San Carlo auführte) die Äußerung that, er wolle nicht mehr reisen, so hieß es: er werde keine Oper mehr komponieren. Einige Jahre früher bot die Administration der Scala dem berühmten Paisiello 10.000 Francs für eine neue Oper; er antwortete: mit 80 Jahren könne man nicht mehr herumreisen, er wolle jedoch seine Musik einsenden. Man lehnte dankend ab. Auch Donizetti mußte, um eine neue Oper heute in Rom, dann eine andere in Florenz, eine dritte in Neapel oder Mailand einzustudieren und zu dirigieren, die italienische Halbinsel von einem Ende zum anderen durchfahren – im Postwagen, denn Eisenbahnen gab es dort noch keine. Und kein Ausruhen zwischen all diesen Reisen, Arbeiten, Gesellschaften und Vergnügungen.

„Der Liebestrank“, „Don Pasquale“ und „Die Regimentstochter“ gelten mir als das Reizendste und in sich Vollkommenste, was Donizetti geschaffen hat. Seine besseren lyrischen Tragödien glänzen jede durch schöne Einzelheiten: einheitliche Werke jedoch, in denen das Schwache gegen das Gute verschwindet, sind wohl nur die drei komischen Opern. Zweifellos neigte Donizettis Temperament und Talent (wie Rossinis) stärker zum Heiteren, Komischen, als zur Tragik. Wie erklärt sich trotzdem die überaus geringe Zahl komischer Opern von Donizetti? Zunächst gewiß aus äußeren Umständen. Die opera buffa nahm in Italien von jeher den zweiten Rang ein; sie verfügte nicht über die allerersten Gesangskräfte und war schlechter bezahlt, als die ernste Oper. Doch die drei komischen Opern ragen heute noch wie gerettete Inseln aus einem Meer durchgefallener Tragödien hervor. Ohne Frage den Höhepunkt von Donizettis Schaffen bezeichnet „Der Liebestrank“ gemeinschaftlich mit „Don Pasquale“, zugleich den Höhepunkt der Nach-Rossinischen Opera buffa.

*Eduard Hanslick*



## Die Entstehung der Oper „Don Pasquale“

Kurz nach Donizettis Ankunft in Paris hatte ihm Jules Janin vorgeschlagen, eine neue Oper für das Théâtre Italien zu schreiben, dessen Direktor Janin geworden war. Am 8. Oktober schrieb Donizetti an seinen Wiener Freund Leo Herz: „Meine opera buffa wird nach der Aufführung der „Lina“ mit den Proben beginnen. Titel: „Don Pasquale“. Donizettis Pariser Faktotum, der italienische Verbannte und politisch unzuverlässige Doppelagent Michele Accursi, veranlaßte einen anderen italienischen Verbannten, Giovanni Ruffini, das Libretto für eine neue Oper aus einem zweiaktigen Text von Angelo Anelli zurechtzuschneiden. Anfang Oktober schrieb Ruffini an seine Mutter: „ Du weißt was für eine langwierige und langweilige Aufgabe es ist, alte Brode aufzubacken, um so mehr, wenn man ein zweischneidiges Schwert im Rücken hat: Accursi, der mir keine Ruhe läßt und Donizetti, der von mir erwartet, daß ich ihm Teile zum Vertonen nicht jeden Tag, sondern jede Stunde bringe. Seine Begabung und Schöpferkraft sind enorm. Er kann Dir ein langes Duett in einer Stunde hinlegen; was mehr ist, es wird herrlich sein. Im übrigen stehe ich mit dem Maestro in einem wunderbar nahen Verhältnis, und ich berate mich täglich mit ihm. Er ist ein guter und fähiger Mann, ohne Anmaßung, einfach in seinem Wesen.“ Donizetti arbeitete mit Unterbrechungen vom 1. Oktober bis nach Mitte Dezember an „Don Pasquale“. Trotz zahlreicher altherwürdiger Behauptungen über die Schnelligkeit, mit der er diese Oper komponierte, steht fest, daß er am 8. Dezember das Schlußrondo noch nicht geschrieben hatte. Dagegen hatte er einen großen Teil der Oper am 12. November bereits instrumentiert.

Während „Don Pasquale“ am Théâtre Italien der Premiere entgegenging, hatte außer Donizetti niemand das geringste Vertrauen zu der Oper. Die Stimmung bei den Proben war eisig. Die Orchestermitglieder machten laut Bemerkungen über ihre schlechte Meinung von der Musik, und sie machten ordinäre Zeichnungen am Rande ihrer Stimmen. Bei der Generalprobe gaben sie kein Zeichen des Beifalls: das Zeichen des Todes. Doch Donizetti war seiner Sache sicher. Und Michele Accursi schrieb an Giovanni Ricordi, daß er glaube, „Don Pasquale“ sei Donizettis „Barbiere di Siviglia“.

Die Uraufführung am 3. Januar 1843 (einen Tag nach der ersten Aufführung von Richard Wagners „Der fliegende Holländer“ in Dresden) bildete den Höhepunkt von Donizettis Leben als Komponist. Das „Journal des Débats“ schrieb: „Seit Bellinis „I Puritani“ hat keine speziell für das Théâtre Italien komponierte Oper einen lautereren Beifall errungen. Vier oder fünf Nummern wiederholt, die Sänger herausgerufen, der Maestro herausgerufen – alles in allem ein Beifallssturm, wie er so ungeheuer und dutzendweise in Italien selbst den mittelmäßigsten kleinen Komponisten gespendet wird, während er in Paris für die wirklich großen reserviert wird.“

*Herbert Weinstock*

*In den sogenannten lyrischen Theatern hat es diesen Winter nicht an Novitäten gefehlt. Die Bouffes gaben uns „Don Pasquale“, ein neues Opus von Signor Donizetti, dem musikalischen Raupach. Auch diesem Italiener fehlt es nicht an Erfolg, sein Talent ist groß, aber noch größer ist seine Fruchtbarkeit, worin er nur den Karnickeln nachsteht.*

*Heinrich Heine*



## „Don Pasquale“ das grausame Ende der opera buffa

Gaetano Donizettis Oper „Don Pasquale“ gilt allgemein als letzter bedeutender Beitrag zur italienischen „opera buffa“, als genialer Nachzügler zu einer Gattung, die ihre großen Zeiten schon seit langem hinter sich hatte, und eigentlich dem 18. Jahrhundert angehört.

Man muß nun nicht unbedingt ein ausgesprochener Buffa-Spezialist sein, um auf Anhieb feststellen zu können, daß es sich bei dem Sujet als auch bei den Figuren des „Don Pasquale“ um durchaus konventionelle, typische alte Buffa-Muster handelt, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Italien in hunderten von komischen Opern immer wieder leicht variiert auftauchen: Es ist das Urthema des Theaters, vom verliebten alten Narren und dem listigen jungen Weib, das ihm den Kopf zurechtsetzt.

Der „Don Pasquale“ wurde sehr oft mit einer anderen berühmten opera buffa verglichen, die allerdings schon siebenundzwanzig Jahre vorher entstand: mit Rossinis Meisterwerk „Il Barbiere di Siviglia“. Doch das naive, psychisch weitgehend intakte Weltbild der alten opera buffa war schon zu Rossinis Zeiten nicht mehr aktuell, und im Jahr 1843 erst recht völlig überholt: die konfliktreiche Harmonie des Lebens im ancien régime war inzwischen längst dem unruhigen, zerrissenen Seelenklima der Restauration gewichen. Donizetti, ein Kind dieser gärenden Zeit hatte nun 1843 nicht den geringsten Anlaß, das längst vergangene 18. Jahrhundert, das er selbst gar nicht mehr erlebt hatte, nachträglich zu idealisieren.

Der „Don Pasquale“ ist komisch allenfalls insofern, als hier wirkliche menschliche Verhaltensweisen gezeigt werden, die in ihrer erbärmlichen Niederträchtigkeit und Hinterlist die harmlosen Intrigen der alten opera buffa noch bei weitem übertreffen. Aber dahinter ist es auch die kleine Tragödie eines kauzigen alten Mannes, der sich nach ein wenig Liebe sehnt, für den aber, nach allem, was geschieht, am Ende in jedem Fall nur die Seelenhölle übrigbleibt. Oder glaubt jemand im Ernst daran, daß man die Verkleidungskomödie aufgibt und die „Rolle“ wechselt? Und dürfen wir überhaupt annehmen, daß Norina dies auch tut, also von ihrem einmal eingeschlagenen und doch so erfolgreichen Weg der Emanzipa-

tion einfach wieder abbrückt, nur weil sie am Ende Ernesto heiraten darf? Dieser dürfte ihr ohnehin noch weniger Widerstand entgegensetzen, als es der alte Don Pasquale tat, der noch einen Funken Stolz besaß. Das überaus flüchtige, beiläufige Finale wirkt dann auch so aufgesetzt und falsch, wie niemals zuvor eine Schlußszene in der opera buffa. Hier glaubt nicht einmal der Gutgläubigste an ein echtes Happy-End. Die versöhnende Kraft der opera buffa ist erloschen, die Harmonie dahin: sie hat sich endgültig ausgesungen.

*Attila Csampai*



Hier in der Pariser musikalischen Welt ist alles beim Alten; in der Académie royale de musique ist noch immer grauer, feuchtkalter Winter, während draußen Mäuschen und Veilchenduft. Im Vestibül steht noch immer wehmütig trauernd die Bildsäule des göttlichen Rossini; er schweigt. Es macht Herrn Leon Pillet Ehre, daß er diesem Genius schon bei Lebzeiten eine Statue gesetzt hat. Nichts ist possierlicher, als die Grimasse zu sehen, womit Schelsucht und Neid sie betrachten.

... Über Donizettis Zustand werden die Berichte täglich trauriger.

Für mich hat die Musik seitdem aufgehört.

*Heinrich Heine*

*Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,  
Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide.*



... Verlaßt mich hier, getreue Weggenossen!  
Laßt mich allein am Fels, in Moor und Moos;  
Nur immer zu! euch ist die Welt erschlossen,  
Die Erde weit, der Himmel hehr und groß;  
Betrachtet, forschet, die Einzelheiten sammelt,  
Naturgeheimniß werde nachgestammelt.

Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,  
Der ich noch erst den Göttern Liebling war;  
Sie prüften mich, verliehen mir Pandoren,  
So reich an Gütern, reicher an Gefahr;  
Sie drängten mich zum gabseligen Munde,  
Sie trennen mich, und richten mich zu Grunde.

*Johann Wolfgang von Goethe*

Schlußstrophen der Marienbader Elegie, die er auf der Rückfahrt nach Weimar in der Kutsche schrieb, nachdem ihm klar geworden war, dass die 19jährige Ulrike von Levetzow, in die er sich mit 74 Jahren verliebt hatte, seinen Heiratsantrag nicht annehmen würde.



Endlich dünkt es mich so schön, so edel, dem, welcher nun nicht lange mehr die Schätze und Freuden dieser Welt schmecken kann, den Rest seines Lebens, in welchem gewöhnlich Sorgen und Kümernisse wachsen und der Genuß vermindert wird, so leicht als möglich zu machen, daß ich kein Bedenken trage, dem Jüngling und Knaben zuzurufen: „Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehn! Ehre das Alter! Suche den Umgang älterer kluger Leute! Verachte nicht den Rat der kältern Vernunft, die Warnung des Erfahrenen! Tue dem Greise, was Du willst, daß man Dir tun solle, wenn einst Deiner Scheitel Haar versilbert sein wird! Pflege seiner und verlasse ihn nicht, wenn die wilde, leichtfertige Jugend ihn flieht.

*Adolph Freiherr von Knigge*

22 *Oh! Es ist nicht wahr, man lügt. Ich bin nicht so jung. Die Tage der Freude sind für mein armes Herz vorbei. Für die Zukunft sehe ich nur ein Grab sich über mir schließen. (Der Portraitierte, Donizetti)*

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH  
 Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz  
 Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn  
 Spielzeit 2015/2016 - Heft Nr. 11  
 Redaktion: Annelen Hasselwander  
 Gestaltung: Mandy Offenderlein  
 Druck: MD Medien- und Druckhaus UG

**Text- und Bildnachweise:** Attila Csampai: „Don Pasquale“ - das grausame Ende der opera buffa. Jahrbuch der Bayerischen Staatsoper. München 1983. – David Esrig (Hg.): Commedia dell' arte. Eine Bildgeschichte der Kunst des Spektakels. Greno, Nördlingen 1985. – Johann Wolfgang Goethe: Werke. Hamburger Ausgabe, Hrsg. v. Erich Trunz, Band 1, München 1981. – Heinrich Heine: Pariser Impressionen. In: Heinrich Heine, Sämtliche Schriften, Band 9, 1831-1855. Hrsg. v. Karl Heinz Stahl, Frankfurt a.M. 1981. – Eduard Hanslick: Zur Donizetti-Feier in Bergamo. Wien, 1. September 1897. – Adolph Freiherr von Knigge: Über den Umgang mit Menschen, 1788. Hrsg. v. Gert Ueding. Frankfurt a. M. 1977. – Herbert Weinstock: Donizetti und die Welt der Oper in Italien, Paris und Wien in der ersten Hälfte des Neunzehnten Jahrhunderts. Adlisswil 1983.

**Norina:**

**Die Moral von der Geschichte  
Aufzufinden ist nicht schwer,  
Dass ich kurz sie euch berichte,  
Bitt ich um Gehör:**

**Weiße Haare soll'n nicht freien  
Um der Jugend Lockenkranz,  
Sonst gibt's böse Balgereien  
Und mit allen Teufeln Tanz.**

*Finale 3. Akt*